

Retrospektive des Surrealisten und Tachisten Wolfgang Schulze alias Wols (1913-1951) im Kunsthaus Zürich. 1989

Wols-Retrospektive im Kunsthaus Zürich

Sein Schicksal ist in Bildern zu Kunst geworden

Im dritten Anlauf ist es dem Kunsthaus Zürich gelungen, das schwer zugängliche Werk des Surrealisten und Tachisten Wolfgang Schulze alias Wols (1913-1951) in einer grossangelegten Retrospektive mit rund 250 Werken zu vereinen.

Wolfgang Schulze ist als künstlerisch und sportlich Hochbegabter («an Schulfesten trat er vormittags als Vorturner, abends als Geiger auf») in Berlin und Dresden aufgewachsen. Seine Übersensibilität machte ihn früh zum Überforderten und Leidenden, der oft kränkelte. Es ist der (weitgehenden) Geborgenheit in der kulturell orientierten Familie zu verdanken, dass er sich seine innere Freiheit trotzdem bewahren konnte. Da er nicht «Musikbeamter» werden wollte, liess er seine Musikalität brachliegen und wurde Photograph. Als solcher bricht er 1932 nach Paris auf, wo er bald darauf die Rumänin Grety Dabija kennenlernt und erste Kontakte zur Pariser Avantgarde hat. Da er keine Arbeiterlaubnis erhält, ist er von Anfang an gezwungen, heimlich zu arbeiten. Ab 1935 gilt er als «Fahnenflüchtiger» und wird von Naziagenten bespitzelt, schliesslich sogar für drei Monate verhaftet. 1937 findet eine erste Ausstellung seiner Photographien statt. Er nennt sich fortan Wols, um seine Identität zu verbergen.

Die Freundschaft zum Pariser Surrealistenkreis und Erfolge als Photograph lassen Zukunftshoffnung aufkommen. Der Kriegausbruch macht alles zu nichts. Wols – fahnenflüchtiger Deutscher in Frankreich – wird interniert. Da Photomaterial fehlt, beginnt er vermehrt zu zeichnen und zu aquarellieren. Nach 14 Monaten kann Grety Dabija (dank ihres französischen Passes) erwirken, dass Wols – geschwächt und alkoholkrank – entlassen wird. Sie leben in Südfrankreich unter polizeilicher Kontrolle. Wols zeichnet und malt viel. Der Versuch, nach Amerika auszuwandern, misslingt. Nach dem Krieg kehren sie nach Paris zurück. 1946 und 1947 finden erste Ausstellungen in der Galerie Drouin statt. Wols malt – psychisch und physisch krank – sein expressionistisches Spätwerk. 1951 stirbt er. Sein Werk wird in Amerika und Europa beachtet, aber dennoch nicht in seiner Tragweite erkannt. Monographische Publikationen fehlen. Die meisten Arbeiten werden über den Kunsthandel verkauft und gelangen in Privatbesitz. In der Schweiz gibt es nur ein einziges Werk von Wols in einer öffentlichen Sammlung: «Le bateau ivre» (Das trunkene Schiff) von 1951 im Kunsthaus Zürich. Die letzte grössere Retrospektive fand 1973 in Berlin statt. Ein gültiges Werkverzeichnis ist bis heute nicht publiziert worden, was vermutlich der Grund ist, warum viele Wols-Fälschungen kursieren.

*Winterhilfe für die, die Hilfe brauchen...
und für alle, die helfen können.*

SCHWEIZERISCHE WINTERHILFE

Vom Surrealismus zum Informel

Wols' malerisches Werk besteht im wesentlichen aus aquarellierten Zeichnungen. Erst unter Druck des Galerien Drouin malt Wols nach 1946 mehr als ein halbes Hundert Ölbilder, die ihn – vor Pollock (!) – zum Erfinder des Abstrakten Expressionismus machen. Da in Paris nach dem Krieg die lyrischere Form des Informel Oberhand gewinnt, ist Wols' Einfluss auf den Tachismus beschränkt. Dennoch wurden in grossen Ausstellungen immer wieder diese späten Werke gezeigt, was dazu führte, dass die Wurzeln des Werkes mangels Präsenz in Vergessenheit gerieten. Die Zürcher Ausstellung korrigiert dieses Bild nun, indem sie Wols ebenso als grossen Surrealisten zeigt wie als Vertreter des Informel.

Eigene Welt

Wols beginnt als Photograph und markiert als solcher bereits in den frühen dreissiger Jahren seine Beziehung zu surrealistischen Bildfindungen. Die ab 1936 einsetzenden Zeichnungen sind jedoch keine gemalten Photographien, sondern visionäre «Gedichte» mit imaginären Formen, die der Künstler in scheinbar reale Zusammenhänge stellt. In der Zürcher Ausstellung werden seine selten mehr als 24 x 31 Zentimeter messenden Blätter in Relation zu wenig früher entstandenen Arbeiten von Tanguy, Max Ernst, Miró usw. gestellt. Diese Vergleiche zeigen Wols als einen in höchstem Masse eigenständigen Surrealisten, das heisst, Wols vermag in einem deutlich verwandten Klima eine völlig eigene Welt aufzubauen. Die Abgeschlossenheit des Lagerlebens (1939/40) erweist sich – bei aller Tragik – kunstgeschichtlich als Chance. Auffallend ist, dass sich die realen Erlebnisse Wols' nur sehr verschlüsselt im Bildgeschehen spiegeln. Das Zeichnen bedeutet für Wols zweifellos Flucht in den Traum, der Erlebtes in zeitunabhängiger Form zusammenzuführen vermag. Der Reichtum der kompositorisch dichten Blätter weist dabei auf ein unerschöpfliches Füllhorn an inneren Bildern hin. Um 1941 setzt ein Wandel ein: «Die Aquarelle werden zu Schauplätzen formaler Ereignisse, hinter denen alle gegenständlichen Reminiszenzen zurücktreten...; die Strukturfelder sind der Realität analog, jedoch nicht mehr mit ihr identisch.»

Er gelangt zu Bildern, deren geschlossene, organische Strukturen einen schöpferischen Mikrokosmos bilden. Interessant ist die Bedeutung der Farbe. In einigen Beispielen werden in Zürich Zeichnungen und Aquarelle ähnlicher Motive einander gegenüber-

gestellt. Dabei kann man nicht nur die Unabhängigkeit der subtilen Farbgebung gegenüber der zeichnerischen Struktur erkennen, sondern vor allem auch das versöhnende Moment, das die Farbe beinhaltet. Sie nimmt dem harten Strich seine Radikalität weg, bettet das lineare Gerüst in einen sanfteren Kontext.

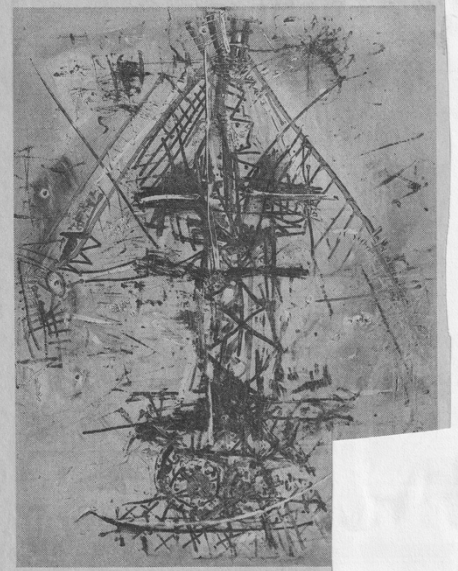
Abstrakter Expressionismus

Um 1944/45 – Wols ist nun schon stark vom Alkohol gezeichnet – zerfällt die geschlossene Struktur der Zeichnung mehr und mehr, die Organismen beginnen auseinanderzufallen, der Blick in den Bilder-Reichtum wird durch Barrieren zugedeckt. Herausgefordert von Ölfarbe und Leinwand, fallen alle zeichnerischen Momente weg, der Künstler lässt jegliche Einschränkung fallen und malt mit expressiver Verzweiflung die nie ausgestossenen Schreie seines Lebens.

Wols hat die Qualität und die Bedeutung seines Kunstschaffens nie erkannt – oder aus Angst vor dem Entdecktwerden nie öffentlich erkennen wollen. Das Schicksal des stets Verfolgten hatte ihn geprägt. Kein Wunder, rankten sich nach seinem Tod Legenden um sein Leben, kein Wunder, wurde er für zahlreiche Deutsche derselben Generation zum Symbol. Wols' Werk ist zweifelsohne von der Biographie des Künstlers geprägt, aber die Werke bestehen auch ohne Biographie. Es ist darum richtig, sie 38 Jahre nach dem Tod des Künstlers als Werke an sich zu betrachten.

Annelise Zwez

Schaffhauser Nachrichten 128. Jahrgang Dienstag, 19. Dezember 1989 Nr. 28



Schreie der Verzweiflung: Wols' «Le bateau ivre» von 1951.

SN 19. Dez.

1989